

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

129 (26.10.1844)

Nr. 129.

26. Oktober.

1844.

— Die Eisenbahn in Westphalen. Zuverlässigen Nachrichten zu Folge soll höherer Orts die Ausführung der Köln-Mindener Eisenbahn von Dortmund über Camen, Hamm, Ahlen, Detle nach Bielefeld, mit Anschluß an Münster, zugleich aber auch die Kasseler Bahn über Neuhaus, Lippstadt, Soest, Werl, Unna, zum Anschluß nach Dortmund, befohlen sein. Es wäre somit diese höchst wichtige Frage auf eine für unser ganzes Westphalen befriedigende Weise gelöst und damit nicht nur unserer Gegend, sondern auch dem ganzen Lande insofern gedient, als eine direkte Verbindung des Westens mit dem Osten durch die Zollvereinsstaaten hergestellt wird, und mithin alle Konjunkturen fremder Zollverhältnisse wegsallen.

— Waffenrock und Helm. Ein eingesandter Artikel in dem Frankfurter Journal spricht den Wunsch aus, daß bei den immer mehr hervortretenden Vorzügen des Helmes und Waffenrocks diese Tracht bei der ganzen deutschen Bundesarmee eingeführt werden möge.

— Neue Dampfschiffe. In den Werkstätten der niederländischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu Frijenoord sind für die kaiserlich russische Marine bestellt: 1) zwei Paar Maschinen für Dampffregatten, jede von 300 Pferdekraft, zum Preis von 93,000 Rubeln (174,800 fl.). Diese Maschinen müssen nach Kronstadt geliefert werden, das erste Paar binnen 15 Monaten, das zweite neun Monate später. Für beide Maschinen wurden noch Extrageräthschaften, als Entkoppelungs-Geräthschaften u. s. w. zum Betrage von 60,000 Rub. (112,800 fl.) gemacht. 2) Ein eisernes Dampfschiff von 100 Pferdekraft nebst einer eisernen Barke, bestimmt im kaspischen Meere Dienste zu thun, zum Betrag von 65,000 Rubeln (122,200 fl.). Die Barke muß in vier Monaten von Rotterdam absegeln, und das Dampfschiff binnen sechs Monaten von dort verschickt werden, um in Astrachan zusammengelegt zu werden. 3) Für die Schleppe-Dampfschiffahrt auf der Wolga, ein Schlepp-Dampfschiff mit einem Paar Maschinen von wenigstens 250 Pferdekraft, welche nicht weniger als 2500 Tonnen Waaren schleppen können, von Samara nach Rubinsk in 20 Tagen und den ledigen Schiffstrossen zurück in acht Tagen. Preis 133,000 Rubeln (250,040 fl.).

— Der schlimmste Feind. Der schlimmste Feind der Franzosen in Afrika ist der Sand. Es ist schwer, in der Umgegend von Mogador einen Weg zu finden, besonders wenn man nach Marokko hinaus will. Eine Karavane, die sich Abends lagert, ist in Gefahr, von einem Sandsturm in der Nacht überschüttet zu werden, so daß sie ihr Gepäck erst wieder ausgraben und die Kameele frei machen muß, die oft nur mit den Köpfen über die Bogen des Sandes emporragen. Auch bei gewöhnlichem Wetter sieht man dort nichts als Himmel und Sand. Im Augenblick, wo das Pferd oder Kameel seinen Fuß erhebt, ist auch der gemachte Fußtopfen wieder zugeriefelt und verschüttet, so daß keine Bahn wird.

— Aus Regensburg. Vom 17. Oktober meldet das dortige Tageblatt: „In der Nacht von gestern auf heute wurden von dem Stadtmagistrat aus einem hiesigen Sommerkeller über hundert Eimer schlecht gebrauchtes Bier, unter Anwendung einer Feuerlöschmaschine mit einem Schlauche abgelassen, um mit den Wellen der Donau vereint, dem schwarzen Meere zuzueilen. Möge dieß zur heilsamen Warnung dienen.“

— Die Gefahren der Seereisen. Die Gefahr der Seereisen ist eine bei weitem größere, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Das beweist die wirklich fast unglaubliche grenzende Zahl der Schiffbrüche. Man hat eine Berechnung angestellt, die auf offizielle Quellen sich gründet, nach welcher durchschnittlich in jedem Jahre 611 Schiffe, — größere oder kleinere, von etwa 139 Tonnen Gehalt untergehen. 1550 Menschenleben werden mit ihnen des unerbittlichen Elementes Raub.

— Folgen des Branntweintrinkens. Dr. Posner, praktischer Arzt in Quoris bei Glogau, berichtet als Augenzeuge in Nr. 8 des Mäßigkeitsherolds die schauerhaften Gräueltthaten eines Trunkenbolde zu Aligabel, Sprottauer Kreises, welche zur Warnung auch in andern Gegenden bekannt zu werden verdienen: Ein Einwohner des Dorfes Aligabel, Namens Jungnickel, welcher schon längst als liebloser Mensch und Trunkenbold bekannt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt war, wurde nämlich am 2. Mai d. J. vom Säuferwahnsinn ergriffen. In diesem Zustand ergriff er einen zwei bis drei Pfund schweren, scharfkantigen Stein und schlug mit demselben seine Wirthin, die Wittwe Scheibel, mehrere Minuten hinter einander auf das Haupt, wodurch er ihr mehrere lebensgefährliche Wunden beibrachte. Hierauf holte er sich aus seiner Stube eine Art, lief mit derselben auf das Feld, und schlug damit den auf dem Felde beschäftigten Schmied Belz auf den Kopf, so daß dieser eine zwei bis drei Zoll lange, sehr weit klaffende und tiefe Wunde an der rechten Seite der Stirn erhielt, und ohnmächtig niederfiel. In der Maserie lief der Verbrecher in den Wald und wüthete nun gegen sich selbst, indem er sich mit der Art beide Oberschenkel abhakete, so daß diese, als er bald darauf gefunden wurde, nur noch an einigen Sehnen mit dem Oberleibe zusammenhängen. Auf ärztliche Anordnung wurden ihm sogleich beide Füße amputirt, wobei er keinen Schmerzenslaut von sich gab. Nachdem er noch mehrere Tage gelebt und die näheren Umstände seiner Gräueltthaten dem Doktor Posner und dem ihn inquirirenden Richter angegeben hatte, machte endlich der Tod seiner Schreckenslaufbahn ein Ende. Die beiden von ihm schwer verletzten Personen sind, Gott sei Dank, auf dem Wege der Genesung. Der Verbrecher war früher ein wohlhabender Bauerngutbesitzer, aber der Branntwein, den er Anfangs nur mäßig, später aber in immer größerem Maße trank, stürzte ihn in Armuth und Elend, so daß er bis zur tiefsten Brutalität und Menschenentwürdigung herunterfiel und ein so schreckliches Ende nahm.

— Aus Würzburg. Die zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig von Sr. Maj. dem König von Baiern gestiftete jährliche Auspreisung von 400 Armen hat in diesem Jahre wieder am 18. Oktober dahier in einem der großen Säle des königl. Schlosses stattgehabt.

— Bildung eines Vereins zum Wohl der Fabrikarbeiter. Bei dem Gewerbefest am 8. Oktober in Berlin war eine gedruckte Aufforderung zur Bildung eines solchen Vereins an sämtliche Anwesende vertheilt worden, in welcher bereits eine Skizze der Hauptrichtungen und Einrichtungen desselben in elf Paragraphen gegeben war. Eine Anzahl in der industriellen Welt wie im Staatsfach rühmlich gekannter Namen hatte dieselbe unterzeichnet. Als Hauptzwecke des Vereins waren angegeben: 1) Die Errichtung von Spar- und Prämienkassen, welche für die Einlagen der hier zulaufenden Personen möglichst hohe Zin-

sen und außerdem, wenn die Einlagen eine gewisse Summe erreicht haben, angemessene, die Sparsamkeit belohnende Prämien gewähren; 2) die Bildung von Kranken- und Sterbeläden, Unterstützung- und Pensionsklassen; 3) die Anlage von Schulen für die Fortbildung der in den Fabriken beschäftigten Kinder und von Bewahranstalten für die Kinder der Fabrikarbeiter; 4) die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse durch Schriften und mündlichen Vortrag, insbesondere von Seite der Vereinsmitglieder; 5) die thätige Mitwirkung auch solcher Fabrik- und Handarbeiter, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, bei Verwaltung der Institute desselben. Etwa 70 Teilnehmer hatten sich deshalb zu einer Generalversammlung vereinigt und durch namentliche Unterschrift und einen jährlichen Beitrag von 7 fl. sich als Mitglieder verpflichtet.

— Rückkehr Louis Philippe nach Frankreich. Wegen dem schlechten Wetter ließ der König das Dampfsboot *Gomer* direkt nach Treport gehen, er selbst fuhr mit der Eisenbahn über London nach Dover, weil die Landung in Treport bei hoher See mit Schwierigkeiten verbunden ist. An der Station zu London nach Dover schlug im Augenblick, als der König in den Bahnhof fuhr, aus einem Remisegebäude die Flamme hervor und das Haus brannte vor den Augen des Königs, trotz aller angewandten Rettungsversuche, nieder. Viele wollten darin eine böse Vorbedeutung sehen. Der König langte um drei Uhr des Morgens in Dover an, und schiffte sich bald darauf an Bord eines französischen Postdampfschiffes nach Calais ein und ist am 16. in der Frühe in Caen eingetroffen. Die Königin war ihm bis auf eine Poststation vor Boulogne entgegengefahren. Der Aufenthalt J. J. M. auf ihrem Schlosse am Meer wird jetzt nur noch kurz sein, schon am 20. Oktober werden sie bei der königlichen Familie in Saint-Cloud erwartet. Die beiden Minister, welche den König auf seiner Reise begleitet haben, kehrten schon am 17. Oktober nach Paris zurück. Das Journal des Débats gibt auch die Geschenke an, die der König in Windsor zurückgelassen hat: 25,000 Frs. den Dienstleuten; 4000 Frs. den Ortsarmen; 10,000 Frs. dem französischen Wohltätigkeitsverein in London etc.]

— Verschiedenes. In der Nacht zum 9. d. M. ist in Angoulême die Schildwache vor dem Pulverturm mörderisch angefallen und ein Pulverdiebstahl im großen Maßstab versucht worden.

— Ein Leipziger Journal spricht von den Krankheiten lebloser Dinge und sagt unter Anderm: „Staatspapiere leiden an der Kalksucht, Aktien am Schwindel; große Silbermünzen bekommen das gelbe Fieber und Silbergrößen die rothe Ruhr.“

Der Strauß.

Novelle von Frau von W.

Aus A. Lewald's Europa.

(Fortsetzung von Seite 531.)

Doch lange währte auch Alwina's Sicherheit nicht, denn am Ende der Mahlzeit, die — Tante Ulrike's Kochkunst unbeschadet, — nur Vater Brand's heut ganz ungewöhnlich gute Laune würzte, gewahrte sie plötzlich einen Blick Theodor's, einen Blick nach Emma gewandt, so sich versenkend in seinen Gegenstand, so glühend, entzückt — ach, wie sie ihn vor dem auch wohl auf sich gerichtet gesehen, daß tiefe Nacht davor den ihren umwölkte. Eigentlich nahm der Doktor jetzt das Wort, indem er sich behaglich in seinen Sessel zurücklehnte und die Drei musterte, ohne Ahnung, daß jedenfalls etwas Ungeeignetes,

Taktloses über seine Lippen ging, wie das guten, alten Herren öfter begegnete: „Eigentlich hätte Emma doch viel besser für Theodor gepaßt, als Alwina. Sonderbar, was die Liebe oft für verkehrte Wege einschlägt!“ — Alle Drei erstarrten. Endlich sagte Emma, sich fassend und bemüht, in den Scherz einzugehen: „Allerdings paßt Alwina nicht recht für Theodor, doch nur aus dem Grunde, weil sie zu gut für ihn ist.“ — „O, ich bitte, behalt Dein Kompliment für Dich,“ entgegnete Alwina gereizt, „ich überschätze mich nicht!“ — „Und glaubst Du, daß ich's thue?“ rief Emma leidenschaftlich, indem sie aufsprang, das Messer ergriff, welches neben ihr lag, und es mit der Spitze nach ihrem Herzen wandte. Doch nicht mehr komisch, nein, mit einem Affekt, einem Ausdruck in ihrem sprechenden Angesichte, als sei sie wirklich im Stande, sich zu durchbohren. — „Ha, ha, ha, köstlich! eine tragische Muse mit dem Brodmesser, sagte der Doktor laut lachend — „aber da darf auch der Herr Sohn nicht mit heiler Haut davon kommen, wenn's so scharf hergeht, was hältst Du denn von dem, Emma?“ — „Von dem?“ entgegnete sie langsam und ihre Wordwaffe zurücklegend „wie sagt die Königin Elisabeth: Gehen Sie, ich achte keinen Mann mehr.“ — „Und wissen Sie wohl meine stolze Verächterin!“ fragte Theodor pikirt, „daß die Kritik von diesem Ausrufer behauptet, es liege gerade der Beweis darin, die Königin habe Posa geliebt?“ — „Unmöglich!“ sagte Emma, „denn das wäre ja unter aller Kritik gewesen!“

Jetzt wollte Alwina, unfähig länger ihrer Bewegung Herr zu bleiben, aufstehen und sich entfernen, aber sie war nicht mehr im Stande dazu, in lautes, krampfhaftes Weinen ausbrechend, fiel sie wieder zurück, und da die Uebrigen nun erschrocken herbeileiteten, stieß sie Theodor und Emma leicht von sich und verbarg ihr Gesicht an des Vaters Brust, der sie mit voller Zärtlichkeit umschloß, etwas von Nervenschwäche und übergroßer Reizbarkeit vor sich hin murmelnd: „Es war ja Alles nur ein kleines Jungengefecht, Kind! Emma hat ja den Küchendolch längst wieder fortgelegt, und mit ihrer Verachtung Theodor's war' auch nichts als eine portifische Floskel!“ — Aber mit ihrer Liebe?! dachte Alwina, und hätte ihre Seele hinweinen mögen in bitterem Schmerz, doch, später, später, wenn Du allein bist, beschwichtigte sie diesen Wunsch, und bemühte sich jetzt nur gewaltsam, sich zu fassen, ihre plötzliche Bekommenheit dem Duft einer Drangensblüte zuschreibend, die sie am Gürtel trug. „Fort mit dem betäubenden Reize, wir's zum Fenster hinaus!“ rief der Doktor, indeß wehrte Alwina sich dagegen, nahm den ihr von einer Freundin geschenkten Strauß der theilweise schon zu welken begann, vom Busen; zertheilte ihn, und begann die Blumen eine nach der andern in ein Glas Wasser zu stellen. — „Das ist ein sonderbares Sammelsurium von Blumen,“ bemerkte Tante Ulrike, „wohl gar der Venuswagen der ist ja giftig!“ — „Ja, ja Tanten! drum haben Sie auch wohl gethan nicht mit an ihm zu

ziehen,“ entgegnete der Hausherr wieder in seine gute Laune zurückfallend, aber das nahm Jene fast übel. — Und glauben Sie etwa, es hätte mir an Gelegenheit dazu gefehlt? fragte sie empfindlich. „D, ich könnte Ihnen mehr als einen nennen, der gern mit mir gezogen, wenn ich nur gewollt hätte!“ — „Glaub's, glaub's gern, besänftigte Vater Brand lachend, „wäre nur, nichts für ungut, aus dem Gespann ein Gespons worden! — Mittlerweile hatte Emma eine abgefallene Blüte des Venuswagens so gestaltet, daß die beiden Täubchen vor dem Phaeton zum Vorschein kamen und rief jetzt aus: Sieh, Onkel, Alles zur Abfahrt fertig, könnte ich mich nur so klein machen daß ich hinein paßte, ich flöge gleich durch alle Lüfte von dannen.“ — „Das sollst Du auch morgen, Kind, mir meinen Venuswagen einweihen, aber ohne daß Du nöthig hast, Dich klein zu machen; im Gegentheil, ich bitte mit aus, sich recht zu brüsten!“

„Ach, das ist nicht weit genug, Onkel, ferne, ferne müßte es sein, wo möglich an den Ganges hin, dessen heilige Fluten ja von allen Sünden rein waschen sollen!“ — „Warum nicht gar, bleib im Lande und wasche Deine Hände in Unschuld. Tanten! geben Sie mir doch einmal das alte, dicke Buch ohne Titelblatt aus Ihrem Schranke, worin Sie Sonntags zu studieren pflegen, und nun sieh' her Du europamüde Seele! Dieses Buches Heldin hieß Sophie, und reiste bloß von Memel nach Sachsen; daß der Ganges in Gestalt eines Kuhmajs auf dem Himalaya entspringt, wußte sie wohl nicht einmal — und doch wurde schon dieser Bewegungs-trieb ihr als Sünde angerechnet. Da! da kannst Du selbst lesen, wie ein Ehrenmann ihr zurief: „Ziehchen! Ihr Hang zum Reisen gefällt mir nicht!“ — Emma lachte. — „Wahrscheinlich witterte der Gute schon etwas von Emancipationshang in dieser Sophie!“ — „Nun nun, hättest Du auf dem Postwagen damaliger Zeit gesessen, ich glaube er wäre Dir, zu Deinem Heile, auch bei Zeiten vergangen!“

„Und wie heißt diese Blume,“ fragte während dem Theodor Alwina, indem er einen Stengel voll gelber Blüten faßte. — „Das sind Nachtkerzen,“ entgegnete sie, unwillkürlich seufzend; „wenn alle andere Blumen sich schließen, sobald es Abend wird, gehen diese auf und falten ihre Kelche erst wieder zu am andern Morgen.“ — „Dann sind es Sterne, welche die übrigen Blumen in ihrer Hülflosigkeit bewachen!“ — „Ober Schmerzen,“ sagte Alwine leise: „die das Geräusch des Tages und fremde Augen fliehen, um in der Einsamkeit der Nacht weinen zu können!“ — „Auch möglich!“ und Theodor sprach diese beiden Worte so kalt, fast schneidend, als wollte er einen Vorwurf machen, aber nicht sich dem gerechten beugen, den er verdient hatte.

So ist's, wenn das Verständniß zweier Herzen einmal erschüttert ward, da wirken Blicke und Worte nur verkehrt, die in schöner Uebereinstimmung derselben so leicht den Weg zu diesem räthselhaften

Sitze des Gefühls zu finden wissen. Theodor schloß wohl seine Schuld, aber er strebte sie zu verringern, indem er auch seine Schmerzen in Anschlag brachte, und: leidet sie denn etwa allein? redete er in Gedanken weiter mit sich selbst, wird meine Nacht nicht noch voll größerer Qual sein, und wird nicht sie leiden, bei der das erst Oberflächliche ist, was bei ihr schon Tiefe genannt werden kann? — Er suchte die Bestätigung dieser Frage in Emma's Auge, doch sie hielt gerade die dritte Blume, die in's Glas gestellt werden sollte, in der erhobenen Hand und rief dabei aus: „Hier meine Herrschaften! eine weiße Rose, zwar bereits halb verwelkt und gekentem Hauptes, doch wie es in Romanen von verglichenen beaur restes zu heißen pflegt, *rosa* mit großen Spuren ehemaliger Schönheit!“ — „Fort mit ihr in die Kaltwasserkur, daß sie wieder zu Kräften komme! verordnete der Doktor. „Was gibts denn aber nun? Aha, die ominöse Drange und dann — Pogtausen! gar ein Granatblüthenzweig, der hat ja einen ganz infernalischen Glanz, dabei muß man unwillkürlich an Samiel hinf!“ denken! — „Die Drange bedeutet eine Reise nach Italien! sagte Emma, begierig ihren würzigen Duft einsaugend. „Dahin, dahin mögt' ich mit Dir, o Vater! zieh'n.“ — „Danke schön, mein Kind! ich bleibe zu Hause denn sieh', jene Granatblüte will dagegen verblüht sagen, daß es dort allerlei Unwesen gebe, welche mit Samiel im Bunde stehn, und wären es auch nur Herrn Nicolai's berühmte Flibbe!“ — „Was das betrifft,“ warf Tante Ulrike gelehrt dazwischen, „so meine ich gelesen zu haben, die heißen dort Scorpione, wären so groß wie diese Krebse hier und vergifteten mit ihrem Stich des Menschen Blut so, daß er sterben müsse.“ — „Allen Respekt vor Tante Ulrika's zoologischen Kenntnissen!“ lachte Vater Brand; „aber sollte Ihnen das jemals passieren, Tanten! so reiben Sie sich nur flugs mit ein Paar in Del zerdrückten Skorpionen die Wunde ein, und es wird Ihnen kein Finger wehe thun; denn im Gift liegt auch zugleich das Gegengift.“ — „Skorpione!“ rief Emma sich schüttelnd aus, „Skorpione und Schlangen und Furen und Gorgonen, das gehört Alles zusammen, ein ganzes Heer von Leiden. schaften und Gewissensbissen rast damit heran!“ — „Was weiß Sie, Kiel in die Welt! von Leiden. schaften und Gewissensbissen?“ — „Je nun, Onkelchen! man macht sich von Allem einen Begriff, und da halt ich die Leidenschaft für einen Skorpionenstich.“ — „Nicht übel, Ihre Weisheit, und da sie in der That eine hitzige Krankheit ist, so gebe man ihr bei Zeiten eine gute Portion Gewissensbisse ein, damit sie wieder zur Vernunft kommt, und nun sind wir ja wohl mit unserer Blumensprache zu Ende, oder hast Du noch eine Winchen?“ — „Es war nur eine Myrthe,“ entgegnete Alwina, welche diesen letzten Zweig indes den übrigen Blumen sachte zugesellte, in gleichgültigem Tone und stand auf. — „Nur eine Myrthe? Ei seht doch, will eine Braut sein und verachtet die Myrthe!“

— „D,“ tröstete Tante Ulrike, „für die steh' ich ein, das will ich doch davon haben, daß ich ledig geblieben bin; ich pflege und begieße sie alle Tage: Winchen, die Brautjungfer, die Dir den Kranz windet, bin ich!“ — „Von veilchenblauer Seide,“ sang der Doktor, und lachte herzlich. Alwina aber sprach fast klanglos: „Auch die Braut des Todes schmückt der Myrthenkranz!“ wonach ihr Vater, gleichfalls aufstehend, die Unterhaltung mit den Worten schloß: „Du bist aber auch gar zu sentimental heute, Alwina!“

Man trennte sich. Der Doktor saß noch eine Zeitlang im Schlafrock bei einem medicinischen Journal und räumte seine Abendpfeife dazu. — „Ja, ja, eine unglückliche Krankheit, diese Schwindfucht,“ rief er dann aus, indem er aufstand und mit unruhigen Schritten das Zimmer maß, „und der Keim dazu oft so tief verborgen unter rosenrothen Wangen; es wäre doch schrecklich, wenn Alwina — ihre Mutter litt auch an schwacher Brust, und sie ist sonderbar seit einiger Zeit, so beklommen oft.“ — Und rasch das Licht vom Tisch nehmend, ging er noch einmal in's Wohnzimmer hinüber, horchte an Alwina's Thür und klopfte an dieselbe, da er drinnen noch Geräusch hörte. — „Wer ist da?“ fragte Alwina. — „Nach einmal' auf, mein Mädchen! Warum hast Du Dich denn nicht gleich schlafen gelegt, da Du angegriffen warst; Du fühlst Dich doch nicht mehr unwohl?“ — „Durchaus nicht, lieber Vater! aber ich bin schon ganz entkleidet und wollte eben zu Bette gehen.“ — „Hast doch keine Brustschmerzen — keinen Reiz zum Husten?“ — „Kein Gedanke daran, Väterchen! wie kommst Du nur darauf?“ — „Weil wir dann lieber die Partie morgen aufschieben wollten.“ — „D, bewahre, ich bin ganz gesund.“ — „Nun, dann lösch' das Licht aus, ich kann's durch die Spalte sehen, und lege Dich zur Ruhe, daß die matten Lebensgeister neu erfrischt werden.“ — „So, Vater, es ist aus!“ — „Nun gute Nacht, Gott behüt' Dich, mein Kind!“ — Und seine Patrouille durch das Haus weiter fortsetzend, traf er auf dem geräumigen Platz vor der dunkeln Küche noch eine zweite Wachende, die er zur Ruhe treiben mußte. — „Wie, Tante Ulrike!“ zusammengekauert auf einer kleinen Bank, ein verklümmtes Lichtstümpfchen neben sich auf dem Boden, und in später Mitternacht noch junge Schoten ausspellend, „hat das nicht Zeit bis morgen?“ — „Nein, das hat keine Zeit! Um ein Uhr wollen die Herrschaften bereits wegfahren; Punkt zwölf soll gegessen werden, dazu ist Markt, wo die Einkäufe auch einen halben Morgen hinnehmen, also.“ — „Also,“ unterbrach sie Vater Brand eifrig, „können die beiden Mädchen dieß Geschäft beim Kaffee trefflich versehen. Sie brauchen nicht Alles selbst zu thun und verwöhnen die Kinder nur.“ — „Hab' ich mich denn schon beklagt, Vetter? Lassen Sie mich doch bei meiner Einrichtung!“ — Indem

hörte man über sich, wo Emma im dritten Stock ihr Stübchen hatte, noch eilende Schritte hin- und hergehen. — „Samiel hilf!“ rief der Doktor in komischem Zorn aus, „da poltert die droben auch noch herum; sind sie denn heute Alle des Kuckucks hier im Hause?“ — Und rasch einen langen Besen ergreifend, der sich, müde vom Tagwerk, an die Wand lehnte, begann er so gewaltig damit oben unter die Decke zu stoßen, daß Emma's Stimme alsbald über das Treppengeländer her erscholl: „Mein Gott, was gibts denn?“ — „Ehrliches Deutsch, Sie Ungezogen Sie! Man kann nicht immer durch die Blume sprechen! Was soll das späte Auf- und Abrennen noch in der Nacht? Marsch mit ihr zu Bette, gleich im Augenblick zu Bette!“ — „Ja doch, ja, ich bin schon dabei, mit Lady Macbeth sei's gesagt: „Zu Bette, zu Bette!“ — „Und die Thür ihres kleinen Zimmers wieder hinter sich verschließend, seufzte sie aus schwerem Herzen: „Ach, sie trug auch einen Skorpion in ihrer Brust, die arme Lady, der sie eben so wenig ruhen ließ, als mich der meine!“

(Fortsetzung folgt.)

Von dem rühmlichst bekannten, brustheilenden Teige (Pâte pectoral) von **Ms. George**, Apotheker in **Epinal (Voges)** sind wiederum Sendungen eingetroffen und die ganze Schachtel zu 56 kr., die halbe Schachtel zu 28 kr. zu haben in der Niederlage bei

Carl Hauser,

Ed der Amalien- und Karlsstraße Nr. 19, dem Bürgerverein gegenüber.

Im Comptoir dieses Blattes, Erbprinzenstraße No 9. ist zu haben:

Eisenbahnkarte von Mitteleuropa,

mit den fertigen, im Bau begriffenen und projectirten Bahnen. Preis 6 kr.

Tarif

über die Fahrten der Badischen Eisenbahn für alle Stationen zwischen Mannheim und Offenburg nebst Angabe der Entfernungen und Dauer der Fahrt, so wie der Fahrpreise für den Personen- und Viehtransport. Preis 3 kr.

Erledigte Schulstellen.

Zu Niederweiler, Schulbezirks Mühlheim, die evangelische Schulstelle zweiter Klasse mit dem Normalgehalt von 175 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgeld zu 1 fl.

„Schiene, Amts Radolfzell, der katholische Schule, Refner- und Organistendienst mit dem gesetzlich regulirten Dienstverdienst von 140 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgeld von etwa 66 Kindern zu 1 fl.

„Gondelsheim, die israelitische Lehrstelle für den Religionsunterricht der Jugend, mit einem jährlichem Gehalt von 130 fl., welcher nach Umständen noch erhöht werden kann, nebst freier Wohnung.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts J. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.